

Hatten wir nicht recht?

Nachdem Sie nun selbst dieses neue Rasiergefühl kennengelernt und erlebt haben, wieviel einfacher und hautschonender die Rasur mit der berühmten „Messerspitze **REI** im Rasierwasser" ist, haben wir eine Bitte: Geben Sie Ihren besten Freunden ebenfalls diesen kostenlosen, guten Rat weiter: Ab morgen früh







schen heranwachsen, noch einmal generell mit der Adoptionsfrage beschäftigen. In der Autobiographie, die seit einigen Tagen auch in den deutschen Buchhandlungen ausliegt, erläutert die mütterliche Autorin: „Bestimmt hatte ich nicht daran gedacht, eine Kinder-Adoptionsvermittlungsstelle in den Vereinigten Staaten aufzumachen, noch dazu im Alter von fünfzig Jahren. Aber genau das tat ich."

Anlaß dazu war, daß sich für ein Waisenkind, das von einem ostindischen Vater und einer amerikanischen Mutter stammte, kein Unterkommen fand. Die Vermittlungsstelle wollte es nicht in einem Negerwaisenhaus unterbringen: „Wir haben kein Vorurteil gegen Neger, zögern aber, den Schultern eines Kindes die Last der Vorurteile aufzubürden, die sie zu tragen haben und die diesem Kind erspart bleiben könnte." Pearl S. Buck nimmt das dunkel gefärbte Baby auf. Wenig später kommt ein kleiner China-Mischling dazu. Unzählige weitere Mischlingskinder, von Vorurteilen zur Heimatlosigkeit verurteilt, gibt es im Lande. Da sie nicht alle im Hause Walsh-Buck leben können, sucht sich Frau Pearl erst in der eigenen Gemeinde, später überall in Amerika Familien, die Halbasiaten adoptieren wollen. So entsteht die „Welcome House Corporation". „Die Kinder von Welcome House verbinden jetzt meine beiden Welten", sagt Pearl S. Buck.

Aber sie ist sehr streng mit der Auswahl der Eltern. Eine adoptionsgewillte Frau fragte zum Beispiel bei einem halbjapanischen Mädchen: „Wird es noch schlitzäugiger werden, wenn es älter ist?" „Mein Herz wurde hart", erinnert sich Frau Pearl. „Diese Frau, so nahm ich mir vor, würde keines unserer Kinder bekommen. Sie mußte die schrägen Augen schön finden — wenn sie das nicht tat, war sie nicht die richtige Mutter. Viele Leute finden solche Augen schön. Das asiatische Blut fügt dem amerikanischen Kind einen sanften Charme hinzu, das ist eine unbestreitbare Tatsache."

Auf solche und ähnliche Art ist Pearl S. Buck während der letzten beiden Jahrzehnte immer mehr eine öffentliche amerikanische Einrichtung geworden. Nicht immer eine bequeme Einrichtung, finden viele Amerikaner. Ihr Urteil über die amerikanischen Erfolge in Asien ist ganz und gar nicht nach dem Geschmack der offiziellen Stellen: „Freilich hatten die Amerikaner, die während des Krieges in China waren, höchst gemischte Gefühle hinterlassen. Die intelligenten und zivilisierten waren gern gesehen und wurden gute Botschafter für ihr Land. Aber viele waren weder intelligent noch zivilisiert: .. Sie benahmen sich wie entfesselte Halbwüchsige, tranken zuviel, belästigten Frauen und verhielten sich manchmal wie Verbrecher. Ich erhielt darüber damals direkte Nachrichten von chinesischen Freunden. Ich dachte mir dabei, daß sich Amerikaner und Chinesen nun so kennen lernten, wie sie wirklich waren — als gute und schlechte Menschen."

Politik, Mischlingskinder und die Niederschrift ihrer Autobiographie haben während der letzten Jahre Pearl S. Bucks Romanstrom sehr eingedämmt. Der ihr vor siebzehn Jahren verliehene Nobelpreis lastet mit seiner Qualitäts-Verpflichtung auf jedem Werk, das sie veröffentlicht. Aber für die große Lesergemeinde dieser heute 63jährigen Autorin dürften die letzten Sätze der nun erschienenen Autobiographie wie eine Verheißung klingen: „Frisches Papier liegt auf meinem Schreibtisch und wartet auf das nächste Buch. Ich bin Schriftstellerin und nehme meine Feder zur Hand, um zu schreiben ..."

FILM

NEU IN DEUTSCHLAND

Saat der Gewalt (USA). Asphaltdschungelkrieg der reifenden New-Yorker Schuljugend, durch Notzuchts- und Mordversuche gekrönt. Glenn Ford kämpft als Junglehrer erst mit den Fäusten, dann mit ganzen Dialogsalven gegen die jugendlichen Psychopathen und die mutig dokumentierten Mißstände. Wie sich allerdings weniger gestählte Lehrkräfte in den Slum-Schulen durchsetzen sollen, ist unergründlich. Die amerikanische Botschafterin in Italien, Clare Boothe-Luce, verhinderte die Aufführung des Films auf der Biennale in Venedig, weil „der Film ein unwahrhaftiges Bild vom Leben in den USA gibt". Für Europäer bleibt das Ganze ein unerfreulicher Alptraum. (MGM.)

Zwei blaue Augen (Deutschland). Marianne Koch, die liebliche und wohlerzogene Bundesfilmpreisträgerin, spielt die Hauptrolle in einer Art Jungmädchenfilm: eine reine Blinde, die trotz Ränken und Verboten einen guten Bräutigam und überdies das Augenlicht gewinnt. Nach der gelungenen Operation wird der bis dahin schwarzweiße Film bunt eingefärbt — ein anderer optischer Einfall ist Gustav Ucicky, dem Regisseur der redseligen Affäre, nicht nachzuweisen. (Real-Film.)

Hexenkessel (USA). Der Schauplatz, ein südamerikanischer Phantasiestaat, wurde dem Argentinien Peróns nachgebildet. Der Film, der noch zu Lebzeiten Eva Peróns entstand, sagte der Diktatur die Ablösung durch eine andere voraus. Der schönen, blonden Diktatorsfrau prophezeite er Erschießung von Rebellenhand, dem Diktator dagegen eine tödlich endende Gehirnoperation. Von dem Gewimmel lärmender, blutdurstiger, hinterhältiger und erpresserischer Südländer hebt sich der faire, freimütige Arzt aus Nordamerika, den Cary Grant darstellt, so günstig ab wie der witzige und trockene Dialog von den pathetischen Begebenheiten. (MGM.)

Die Frau vom Fluß (Frankreich/Italien). Italiens Meisterin im Übersex, Sophia Loren, muß mit Kummerfalte und Tränenblick ein trauriges Mädchenlos aushalten: Sie wird verführt, sitzengelassen und verliert auch noch das Kind. Uraltes Kinoschicksal, übertragen in die moderne Kinolandschaft des neorealistisch-ärmlichen Arbeitermilieus. (Ponti-de-Laurentiis/Excelsa.)

DOPPELVERFILMUNG

Der deutschen Filmindustrie ist eine Doppelverfilmung à la „20. Juli" durch das einsichtsvolle Verhalten zweier Filmproduzenten erspart geblieben. Die Berliner CCC-Produktionsgesellschaft (die an dem Wettrennen um den „20.-Juli"-Film beteiligt war) und die Berliner Melodie-Filmproduktion, die beide unabhängig voneinander die Spionage-Affäre „Die Katze" verfilmen wollten, kamen überein, gemeinsam einen Film über dieses Thema zu drehen.

STAR-KULT

Wegen der „starken Nachfrage des Publikums" haben die Filmgewaltigen der deutschen Sowjetzone beschlossen, Postkarten mit den Porträts der wichtigsten Defa-Schauspieler drucken zu lassen. Die Karten sollen in diesen Tagen in Ostberlin und in der Sowjetzone in den Handel kommen. Bisher war der Star-Kult in der Sowjetzone verpönt.